

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 44 (1940-1941)
Heft: 2

Artikel: 12 Knaben finden 900 Zirkusbillette : was tun sie damit?
Autor: Sch.W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-661359>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

12 Knaben finden 900 Zirkusbillette. Was tun sie damit?

In Amerika ereignete sich ein Vorfall, der ausgedehnte Diskussionen in Eltern- und Erzieherkreisen veranlaßte. 12 Knaben fanden 900 Zirkusbillette. Der Fund war ungeheuer bedeutungsvoll für sie: es fehlten ihnen alle Mittel, um den Zirkus zu besuchen, den sie leidenschaftlich liebten. Und doch gaben sie die Billette aus eigenem Antrieb zurück. Wie kamen sie dazu?

Es ist Sitte in New York, daß an einem bestimmten Tag der Zirkus frei für bedürftige Kinder spielt. Es ist immer ungefähr der gleiche Tag im Jahr. Eine Anzahl Knaben von der East Side — einer Gegend New Yorks, wo viele arme Leute wohnen — ging in aller Frühe zu dem Zirkus, um diese Gelegenheit auszunützen. Es stellte sich aber heraus, daß sie den falschen Tag im Kopf hatten, und daß der richtige Freibesuchstag erst eine Woche später war.

Enttäuscht standen sie umher und versuchten, durch irgend eine Türe wenigstens einen kurzen Blick auf die geliebten Elefanten zu gewinnen. Einer der Knaben sah vor einer Eingangstüre des Zirkus ein Kubert liegen. Er hob es auf, es war eine Anweisung auf 900 Zirkuskarten, die für eine katholische Waisenanstalt bestimmt waren.

Er traute zunächst seinen Augen nicht, dachte sich dann aber, er wollte sehen, ob er wirklich die Karten bekommen könne, ging ins Bureau, gab den Brief ab, und bekam 900 grüne Karten ausgehändigt. Niemand wollte einen Ausweis von ihm. Das einzige, was er zu tun hatte, war die Unterzeichnung einer Bestätigung, daß er die Billette erhalten hatte.

Wieso war jener Brief verloren gegangen? Ein junger Bote des Waisenhauses hatte den Auftrag, die Karten zu holen. Außerdem besorgte dieser Bote für seine eigene Familie noch drei Karten an der Kasse des Zirkus. Dabei war ihm der offizielle Brief aus der Tasche gefallen, und er hatte den Auftrag vergessen, den er für das Waisenhaus auszuführen hatte. Diese Tatsachen wurden aber erst später ausfindig gemacht.

Vorläufig sind wir erst so weit, daß der Knabe von der East Side die 900 grünen Zirkuskarten ausgehändigt bekam. Er stürzte sofort zu seinen Freunden, teilte ihnen aufgeregt seinen Fund mit, und sie gingen alle zusammen an einen ruhigen Platz in Central Park, um ihren Glücksfund erst einmal zu besprechen.

Sie betrachteten den Haufen grüner Karten

wie ein Geiziger einen Sack mit blinkenden Goldstücken betrachten würde. Welch zahllose Zirkusbesuche, Welch ungeheure Befriedigung ihrer Zirkusleidenschaft standen ihnen bevor! Sie sahen rasch ein, daß sie unmöglich so oft in den Zirkus gehen könnten, und ein finanziell Erfahrener der kleinen Schar schlug ihnen sofort vor, die Karten zu verkaufen, die sie nicht selbst brauchten.

Das leuchtete ihnen ein, zumal jener Finanzkünstler ausrechnete, daß der Wert des ganzen Fundes rund 1500 Dollar darstelle. Die Karten wurden unter die zwölf verteilt, nicht gleichmäßig, sondern nach einem gewissen Autoritätsschlüssel. Die älteren Knaben bekamen mehr Karten, die jüngeren weniger. Alles war zufrieden, als die grünen Karten vor jedem Knaben lagen.

Aber doch nicht jeder. Es war nämlich ein Knabe dabei, der jenen gefundenen Brief, der ihnen die Karten verschafft hatte, genauer durchlas, und auf einmal sah er, daß die Billette ursprünglich für Waisenkinder bestimmt waren.

„Wißt ihr, daß wir die Karten armen Waisenkindern wegnehmen?“ fragte er auf einmal in die allgemeine Fröhlichkeit hinein. „Ist das wahr?“ fragten die Jungen. Er erklärte es ihnen, und sofort wurde einstimmig beschlossen, die Karten wieder zur Zirkuskasse zurückzubringen. Es wurde eigentlich gar nichts besprochen oder verhandelt, sondern so selbstverständlich, wie die Jungen den Glücksfund der Zirkuskarten als das Eigentumsrecht der Kinder betrachtet hatten, ebenso selbstverständlich hielten sie die Rückgabe als ihre moralische Pflicht, da dadurch ärmere Kinder als sie selbst geschädigt worden wären.

So marschierte die ganze Schar zum Zirkus zurück. Der überraschte Kassier, der noch nichts von dem Verlust des Briefes von dem Waisenhaus gehört hatte, bekam einmal 900 Karten zurück, und zwölf verschiedene Erzählungen der Angelegenheit, die aber im wesentlichen gleich verliefen. Die Knaben waren sich auch vollkommen klar darüber, daß die mahnende Frage eines einzigen ihrer Schar den Umschwung herbeigeführt hatte, während sie sehr geteilter Ansicht waren, ob es an sich Recht war, die gefundenen Karten überhaupt behalten zu wollen.

Der Zirkus gab jedem das Jahrgeld zur East Side und allen gemeinsam einen kleinen Betrag (5 Cents für jeden) für Süßigkeiten — und aller Wahrscheinlichkeit nach —, aber darüber hat die

Chronik nichts mehr berichtet, haben sie später noch ein echtes Frei-Ticket zum Besuch des geliebten Zirkus bekommen. Auf jeden Fall fanden Journalisten den Vorgang aus, die ganze Knabengruppe wurde fotografiert, und hatte die Genugtuung ihr Bild in den Zeitungen zu sehen.

Erzieher und Richter, die einen sehr strengen rechtlichen Maßstab an das Erlebnis stellen wollten, würden wahrscheinlich daran Anstoß nehmen, daß die Knaben überhaupt die Karten einlösten und dann nicht sofort daran dachten, die Karten auf jeden Fall zurückzugeben.

Aber das ist doch nicht der Kern des Problems. Man muß sich vorstellen, was ein Zirkusbesuch für diese armen Kinder bedeutet, und wie die Möglichkeit unentgeltlich in dieses erträumte Paradies zu kommen, die größte Verführung und Versuchung für sie bedeutet. Aber ein kleines Wort, das sie am richtigen seelischen Punkt ergreift, veranlaßt sie doch das ganze Projekt fahren zu lassen: nicht aus Furcht vor den Folgen, oder vor einem eventuellen Mißlingen ihrer Aktion, sondern aus Mitleid für ärmere Altersgenossen, aus einer moralischen Pflichtgesinnung, aus — verzeihe der Leser das hochtrabende Wort — selbstverständlichem Edelmut.

Und das zeigt uns von neuem etwas Allgemeingültiges in der menschlichen Natur, im kindlichen Seelenleben: Führe mich in Versuchung — und sei unbeforgt, ich werde der Versuchung widerstehen und das gestellte Problem zur Zufriedenheit lösen, wenn ein guter seelischer An-

trieb vorhanden ist. Eine alte Fabel erzählt von jenen guten Äpfeln, zu denen ein verdorbener gesellt wurde, und alle wurden mit und durch ihn verdorben; so ist für Kinder der Umgang mit einem verdorbenen Kind gefährlich.

Aber das Gegenteil ist auch richtig. Wenn in einer Schar von Kindern, die etwas Falsches oder Böses vorhaben, nur ein einziger ist, der das rechte und gute Wort zur rechten und guten Zeit spricht, dann ist es mit einem Wort möglich, mit einer Handbewegung, Kinder auf die richtige Bahn zu lenken. Die Grenze ist schmal zwischen Gut und Böse, das ist kein Wissen und keine Erfindung von heute. Eltern und Erzieher, die sich dieser schmalen Grenze bewußt sind, werden darnach trachten, sie nach Möglichkeit zu verbreitern; aber sie werden auch verstehen, daß manchmal ein Kind durch ein falsches Wort ebenso leicht zum Falschen geleitet werden kann wie durch ein richtiges Wort zum Guten.

Jene Jungen waren sich der prinzipiellen Tragweite ihres hin und wider sicher nicht bewußt. In ihrem künftigen Leben wird ihnen das Erlebnis — und die Deutung, die ihnen von ihren Erziehern gegeben wird — zweifellos aber eine stete Warnung und Belehrung sein. Wir aber können daraus von neuem erkennen: führe die kindliche Natur ruhig in Versuchung, sie ist gut von Natur aus; aber Sorge, daß ein kleines Wort der Liebe dabei gesprochen wird, das die unschlüssige Waagschale sicherlich auf die Seite des Guten senken wird!

Dr. W. Sch.

Winter und Krankheit.

Von Dr. med. F. Seifert.

Für den völlig gesunden Menschen birgt die winterliche Jahreszeit durchaus keine besonderen Gefahren — höchstens die einer gelegentlichen Erkältung oder ähnlich harmloser Gesundheitsstörungen. Es gibt aber eine ganze Reihe von an sich leichten und durchaus unbedenklichen Krankheitserrscheinungen — oft stehen sie noch an der Grenze zwischen krank und gesund — die sich bei unzureichendem Verhalten im Winter ganz erheblich verschlimmern oder ihrerseits zu schweren Leiden führen können. Solche Menschen sind sozusagen „überempfindlich“ gegen die Unbilden der winterlichen Witterung; oft ist ihnen das aber unbekannt, und sie können es nicht verstehen, warum sie im Winter so häufig kränkeln. Über diese gesundheitlich sehr wichtigen „Winterprobleme“ berichtet der Artikel unseres ärztlichen Mitarbeiters.

Die moderne Wissenschaft hat festgestellt, daß die kalte Jahreszeit den Körper vor eine ganze Reihe besonderer Aufgaben stellt, zu deren Erfüllung er sozusagen „umgestimmt“ wird. Auf diese Weise werden bestimmte Abwehrmaßnah-

men ermöglicht, die unseren Organismus befähigen, Schädigungen durch Kälte und sonstigen Unbilden der kalten Witterung zu verhindern. Trotzdem erkranken bekanntlich gerade im Winter besonders viele Menschen — abgesehen von den Erkältungen und Erfrierungen sind auch Entzündungen innerer Organe um diese Zeit besonders häufig. Manchmal sind an sich geringfügige Ursachen für eine schwere Erkrankung haftbar zu machen. In anderen Fällen sind sonst ganz gesunde Menschen im Winter besonders empfindlich: sie zeigen Neigung zu frieren, sind leicht müde und erkälten sich viel zu oft. Wie kommt das — ist der Winter daran schuld oder wir selbst? Die wissenschaftliche Erforschung der Ursachen solcher winterlicher „Saisonkrankheiten“ zeigte, daß wir hier vor allem den Einfluß der